

Von Stroh zu Gold

...Strohflechten

Beim Strohflechten erspüre man mit der Zeit, was gehe und was nicht, sagt Sigrun van Eynde. Still und konzentriert geht es in ihrem Kurs zu. Auf den Tischen befinden sich, in feuchte Handtücher eingehüllt, Strohhalme. „Bindetechniken“ steht auf Blättern, die ausgeteilt wurden, der Text wird durch Bilder präzisiert. Werkzeug liegt neben Hilfsmitteln wie Haarklammern, Fadenrollen und Schere. Die zu flechtenden Halme sind mit Stecknadeln auf einem Styroporbrett fixiert. Kursleiterin Sigrun van Eynde geht ständig vom einen zum anderen, ihre Brille griffbereit an einer Kette baumelnd. Auch die Teilnehmer helfen einander. Bereits fertige Werke geben das „Ziel“ vor, etwa eine geflochtene Eule mit großen Augen, die auf einem kleinen Ast (aus Holz) sitzt.

„Das ist ein Garbenbaum“, Sigrun van Eynde zeigt auf ein anderes der Kunstwerke, die Wände und Balken im Haus der Volkskunst schmücken. Der Baum versinnbildliche die sieben guten Jahre der Bibelgeschichte.

Früher, um 1900, hätten Frauen „mit viel Zeit“ in Klöstern und Beginenhöfen, die Flämin Sigrun van Eynde erwähnt die Gegend von Dendermonde und Aalst (Ost-Flandern), aus flach gepresstem und

Sigrun van Eynde hat als Zehnjährige in Deutschland mit Strohsternen begonnen, dann in Flandern einen Kurs besucht. Sie hat sich anhand von Büchern weitergebildet und mit „Laternen, Spiralen und Hufeisen“ auseinandergesetzt. Seit der Kulturwoche im Jahr 2007 wächst mit jedem Strohflechten-Kurs das Mobile aus Stroh, das im Jetter-Haus von der Decke hängt und an der die Teilnehmer Zettel mit ihren Namen anbringen.

gespaltenem Stroh religiöse Bilder hergestellt. Eher praktischen Gründen diene es, wenn arme Frauen in der Gegend des Jeker (Geer) Tals,

„Die Farbe ist schön. Und das Material gefällt mir.“

zwischen Lüttich und Maastricht, Bänder aus Stroh flochten. Mit diesen seien in Paris oder Amsterdam Strohhüte hergestellt worden. Das Stroh sei „das Gold der armen Menschen“ gewesen, „was anderes



haben sie nicht gehabt.“ In verschiedenen Ländern und Gegenden habe man diese Tradition gepflegt. „Wie wir heute flechten, basiert darauf.“ Doch das Strohflechten entwickelte sich weiter. „Ich entwerfe zum Beispiel Handtaschen oder Ketten.“ Aber auch alte Bräuche bestünden fort, betont Sigrun und erzählt, wie bei ihr zu Hause jedes Jahr die Ernte mit einem Fest gefeiert werde, wofür auch Pferdewagen mit Stroh geschmückt würden.

Weizen eigne sich für Anfänger besser als Roggenstroh, „er ist oben am Halm fein und unten dicker.

Und er glänzt schön.“ Die Halme würden vorgezählt und nach ihrer Stärke sortiert. Die Teilnehmer stellten fest, dass es nicht dasselbe sei, wie Haare zu flechten. „Man fängt an, drei Halme am dünnen Ende zusammenzubinden“, erklärt Sigrun van Eynde. „An der Seite, an der sich ein Halm mehr befindet, beginnt man mit dem Flechten.“ Dabei halte die Hand die Halme mehr, als sie sie drücke. Das „Doppelte Blatt“ sei Basis für die Eule, bei der „Tiroler Flechtvariation“ wird mit acht Halmen geflochten, das Ergebnis ist eine verschieden aussehende Vorder- und Rückseite. In ihrer Anleitung beschreibt sie weiter die „Hängende Erntepuppe“, zwei Kreise stellen Kopf und Arme dar.

Der Körper besteht aus „26 bis 30 dicken Halmen mit schönen Ähren“. Vieles hat Sigrun van Eynde im Bereich Handarbeit ausprobiert, aber Strohflechten mache eben nicht jeder: „Die Farbe ist schön. Und das Material gefällt mir.“ Am Haus der Volkskunst schätze sie „die Freundschaft, die Ruhe und die Umgebung – wenn wir hierher kommen, holen wir uns unsere Vitamine.“

Sigrun van Eynde hält verschiedene Seminare im Haus der Volkskunst.